

19) **Der 80. Jahresbericht des Oberösterreichischen Musealvereines für 1922 und 1923** (Linz 1924) bringt in der 70. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Österreich ob der Enns zwei Arbeiten zum tausendjährigen Gedenktag der Geburt des heiligen Wolfgang. S. 115 bis 137: Die St.-Otmar-Kapelle und nachmalige St.-Wolfgangs-Kirche in Pupping von Dr Evermod Hager, und S. 139 bis 232 (im Sonderabdruck 1 bis 96): Die St. Wolfgang-Legende in ihrem Entstehen und Einflusse auf die österreichische Kunst (mit drei Bildtafeln) von Dr Ignaz Zibermayr.

Beide Schriften fassen die bisherigen Ergebnisse der Forschung zusammen und führen sie unter Verwertung ungedruckter Quellen streng methodisch weiter.

Hager nimmt mit geographischen und geschichtlichen Gründen die Nachricht in Schutz, daß Wolfgang in der Otmarkapelle zu Pupping 994 gestorben ist, weist aber die Meinung zurück, es seien Herz und Eingeweide des Bischofs dort beigelegt worden. In stiehender Darstellung bietet er ein anschauliches Bild der Geschichte dieses ehrwürdigen Ortes von den ersten Anfängen bis auf die Zeitzeit, zumal auch des Klosters der Franziskaner, die nun schon zum drittenmal die Ehrenwache an der Todesstätte des Heiligen halten. Es ist eine mustergültige Arbeit.

Zibermayr untersucht die geschichtlichen Voraussetzungen und Grundlagen der Tatsache, daß die Verehrung des heiligen Wolfgang gerade im Lande ob der Enns so feste Wurzeln geschlagen und so bedeutende künstlerische Werte geschaffen hat, wie es die Altäre zu St. Wolfgang und Kefermarkt sind. Er hält es für zweifellos sicher, daß der Bischof 976 längere Zeit in Mondsee geweilt, und für so gut wie gewiß, daß er sich damals auch in seinem Forste am Abersee und in dem später nach ihm benannten Orte aufgehalten habe. Aber an ein Klausenleben des tatkräftigen Kirchenfürsten in den Wäldern am Abersee sei nicht zu denken. Das gehe aus dem Schweigen der gleichzeitigen und unmittelbar folgenden Quellen hervor. Die ausführliche Untersuchung über die Entstehung der St.-Wolfgangs-Legende vom Abersee, deren Inhalt S. 167 (bezw. 31) kurz zusammengefaßt wird, ist scharfsinnig und lehrreich. Die zweite Hälfte der Schrift ist dem Einfluß der St.-Wolfgangs-Verehrung auf die bildende Kunst seit dem Anbruch des 15. Jahrhunderts gewidmet. Zibermayr hat die Vertrautheit damit schon 1912 durch seine bedeutsame Abhandlung betreffend Michael Pachers Vertrag über die Anfertigung des Altars in der Kirche zu St. Wolfgang im 33. Bande der Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung dargelegt. Für den Meister des Kefermarkter Altars hält er mit guten Gründen einen niederösterreichischen Künstler. Was Zibermayr an mehreren Stellen über die äußere Werkheiligkeit des mittelalterlichen Glaubens und die Vergeßlichkeit des religiösen Lebens jener Zeit behauptet, steht im Widerspruch mit Janssen-Pastors Geschichte des deutschen Volkes und Grisar-Luther, ja selbst mit protestantischen Forschern wie G. Uhlhorn (bei Grisar, Luther, II, 473). Dem Humanismus würde ich statt „Lebensbejahung und Weltfreudigkeit“ Sinnentlust und Liederlichkeit zuschreiben. Ein Versehen ist u. a. S. 147 (11) St. Maximian für St. Maximin in Trier. Die schönen Bilder zeigen erstlich den heiligen Bischof mit dem Sinnbild des Gotteshauses auf dem Thympanon des Südportals zu St. Wolfgang und auf dem zu Kirchberg am Wechsel, ferner mit dem Beile im Mondseer Urbar von 1416 und in der Klause des Wallfahrtsortes, endlich den Grundriß der Wallfahrtskirche am Abersee. Auch diese Schrift ist von dauerndem Werte.